

# AUS DEM LEBEN DER KIRCHE

## Jubiläumsablaß im Heiligen Jahr 2000

Die freudvolle Seite der geistlichen Erneuerung

*„Ich freute mich, als man mir sagte:  
Zum Haus des Herrn wollen wir pilgern.“  
(Ps 122,1).*

Angefangen haben die Jubiläumsablässe mit einer Art „Kirchenvolksbewegung“ im Jahr 1300.<sup>1</sup> Ganze Scharen von Pilgern waren nach Rom geströmt und verlangten ungestüm von Papst Bonifaz VIII. einen außerordentlichen Ablass. Sie beriefen sich auf alte Traditionen. Der Papst ließ die Archive durchsuchen – ergebnislos. Schließlich griff er die Sache auf, um – so Kardinal Stefaneschi, der Chronist dieses ersten Heiligen Jahres – „den Geist nicht auszulöschen“<sup>2</sup> und um sich der religiösen Bewegung pastoral anzunehmen. Er verkündete feierlich einen Ablass mit der Bulle „Antiqua habet fida relatio“, zu deutsch: „Ein glaubwürdiger Bericht der Alten besagt ...“<sup>3</sup> Das Wort „Jubiläum“ fehlte damals noch. Es wurde vom nächsten Heiligen Jahr an gebräuchlich, 50 Jahre danach, also 1350. Damals konnte man auf einen noch älteren „glaubhaften Bericht“ zurückgreifen, nämlich auf die biblisch bezeugte Idee des Jubeljahres: „Dieses fünfzigste Jahr gelte euch als Jubeljahr.“<sup>4</sup>

Die Pilgerströme nach Rom haben inzwischen noch zugenommen, aber es ist gewiß nicht mehr der Jubiläumsablaß, der die Leute zur Wallfahrt bewegt. Im Gegenteil, das Wort „Ablass“ ist in der deutschen Öffentlichkeit und in weiten kirchlichen Kreisen zum Reizwort geworden. Es aus Rom zu hören, wird als Belastung empfunden, nicht als Entlastung, als Chance zum Abladen von Last, als Ablass. Nun hat Papst Johannes Paul II. in der Bulle „Incarnationis mysterium“ vom 29. 11. 1998 das große Jubiläum des Jahres 2000 offiziell angekündigt und darin auch einen Ablass ausgerufen: „Ein weiteres, den Gläubigen wohlbekanntes besonderes Zeichen ist der Ablass, der eines der wesentlichen Elemente des Jubiläumsereignisses ausmacht.“<sup>5</sup> Leider ist der Ablass den Gläubigen keineswegs so wohlbekannt, daß sie sich an diesem Programmpunkt in der Festfolge des Heiligen Jahres gern beteiligen würden. Läßt sich der Jubiläumsablass vermitteln? Lohnt sich die Mühe, ihn zu vermitteln?

Es sei versucht, indem wir das anstößige Wort in die Fußnoten verbannen, wo der historisch Interessierte oder der systematisch Besorgte den Anschluß an die traditionelle

<sup>1</sup> Vgl. A. Angenendt, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*. Dortmund 1997, 655f; vgl. E.M. Jung-Ingleliss, *Das Heilige Jahr in Rom*. Rom 1997, 30–39.

<sup>2</sup> E. M. Jung-Ingleliss, *Das Heilige Jahr in Rom*, 33.

<sup>3</sup> DH 868. Der Text befindet sich in Stein gemeißelt in der Vorhalle von St. Peter in Rom.

<sup>4</sup> Lev 25,11. Vgl. R. Bellarmin, *De indulgentiis*. Köln 1599, lib. I, cap. I.

<sup>5</sup> Johannes Paul II., *Incarnationis mysterium*. Verkündigungsbulle vom 29. 11. 1998 zum Großen Jubiläum des Jahres 2000, hier Nr. 9. Beigefügt ist das Dekret der Apostolischen Pönitentiarie über die Ordnung der Ablässe im Heiligen Jahr. Deutsche Veröffentlichung in: *Verlautbarungen des Apostolischen Stuhles Nr. 136* (hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz).

Ablaßlehre finden kann. Reden wir nicht mehr vom *Ablaß*, sondern verkünden wir die Einladung der Kirche anlässlich der Jahrtausendwende: „*Laß ab* vom Alten, werde neuer Mensch!“ Und noch nachdrücklicher: „*Laß ab* vom mühseligen Dasein des Einzelkämpfers, schließ dich der geistlichen Gemeinschaft der großen Kirche an!“

„*Laß ab* vom Alten, werde neuer Mensch!“ So einfach ist das gewiß nicht. Jeder einzelne und die ganze Kirche, alle schleppen ihre Vergangenheit mit sich herum. Für manchen Menschen ist das womöglich eine große Last. Gerade wenn einer feinfühlig ist für die Schuld, in die er durch falsche Entscheidung, durch Schwäche, durch unabänderliche Lebensumstände hineingeraten ist. Oder für einen, der tatsächlich ein schweres Verbrechen begangen hat und dessen Lebensperspektive nun fast völlig durchkreuzt ist, weil er eine Strafe abzusitzen hat, weil er bei der Arbeits- und Wohnungssuche als Krimineller stigmatisiert ist, weil sich seine Familie und die Besseren seiner Freunde von ihm abgewandt haben. Gewiß glaubt der Christ an die Vergebung der Schuld. Jeder, der sich in aufrichtiger Reue an Gott wendet, bekommt seine Würde als Kind Gottes wieder in voller Weise. Er ist bei Gott angesehen und darf fest darauf bauen, daß sein Geschick sich letztlich und endgültig zum Guten wenden wird, daß einmal alles heil sein wird bei Gott. Aber dennoch muß man hier und jetzt im Leben mit all dem fertig werden, was sich nicht mehr rückgängig machen läßt. Die Vergebung der Schuld feiert die Kirche im Bußsakrament, aber man fühlt, daß damit noch keineswegs alles erledigt, aufgeräumt und in Ordnung gebracht ist. Es braucht Zeit, oft sehr lange Zeit, um ein Ausheilen, ein Ausleiden der alten Fehler, um eine langsame Verwandlung der alten Gewohnheiten, eine langsame Änderung der Lebensumstände, einen Neuaufbau der familiären, beruflichen, finanziellen Situation zustande zu bringen.<sup>6</sup>

Was für die einen eine mühselige, leidvolle Aufgabe ist, geht anderen Charakteren vergleichsweise leicht von der Hand. Solchen Christen gilt dann der Appell an ihren Großmut, etwas von der Last der ganzen Kirche auf ihre Schultern zu nehmen. Denn auch die Kirche als ganze hat einiges an Last aus der Vergangenheit abzuarbeiten. In das Programm der Vorbereitung auf das Jahr 2000 hat der Papst ausdrücklich die Gewissenserforschung und das Schuldbekenntnis der Kirche aufgenommen.<sup>7</sup> Auch das Jubiläum selbst wird nicht in unbeschwertem Jubel gefeiert, sondern die Freude über den Beginn der Erlösung im Jahre Null schöpft ihren Ernst und ihre Tiefe daraus, daß sie sich dem stellt, wovon wir Erlösung, und wofür wir Heilung erhoffen. Deshalb wird gerade auf das Jubiläum hin noch einmal gesagt:

„Wegen jenes Bandes, das uns im mystischen Leib miteinander vereint, tragen wir alle die Last der Irrtümer und der Schuld derer, die uns vorausgegangen sind, auch wenn wir keine persönliche Verantwortung dafür haben und nicht den Richterspruch Gottes, der allein die Herzen kennt, ersetzen wollen.“<sup>8</sup>

<sup>6</sup> In der traditionellen Ablaßlehre nannte man das die „zeitlichen Sündenstrafen“. K. Rahner übersetzt „sachgemäßer“ den scholastischen Begriff „*reatus poenae*“ mit „leidenschaftenden Sündenfolgen“. (K. Rahner, *Zur heutigen kirchenamtlichen Ablaßlehre*, in: *Schriften zur Theologie* VIII, 507, Anm. 39). „Diese durch Schuld bedingten Wirklichkeiten unseres eigenen geschichtlich sich formenden Daseins, die, der Schuld entsprungen, diese überleben und deren gerechtes Gericht sind, nennen wir Christen «zeitliche Sündenstrafen». Sie sind «zeitlich», weil sie in einem zeitlichen Entwicklungsprozeß ausgelitten und so überwunden werden können. Sie sind Strafen, weil sie Folge der Sünde und Gericht für sie in einem sind.“ (K. Rahner, *Kleiner theologischer Traktat über den Ablaß*, in: *Schriften zur Theologie* VIII, 474).

<sup>7</sup> Johannes Paul II., *Tertio millennio adveniente*. Enzyklika vom 10. 11. 1994, Nr. 32–36.

<sup>8</sup> Johannes Paul II., *Incarnationis mysterium* Nr. 11.

Dabei ist ausdrücklich zu vermerken, daß der Papst sich nicht in die Opferrolle begibt: Ach, die Kirche von damals hat Schuld auf sich geladen und wir müssen jetzt unter dem schlechten Image leiden! Vielmehr übernimmt er die solidarische Mithaftung mit den Tätern. Weil alle im mystischen Leib der Kirche miteinander verbunden sind, tragen sie mit an der Schuld der Kirche. Unabhängig davon, ob der Kirche die Schuld der Vergangenheit von anderen angelastet wird, oft genug in unfairer Absicht und in historisch unzutreffender Vereinfachung, nimmt diese sie von sich aus an und stellt sich ihr. Es ist ein Appell an alle Christen, sich ebenso zur historischen Last zu stellen, einzutreten in die Mithaftung, mitzuleiden mit dem ganzen Leib Christi: „Wenn ein Glied leidet, leiden alle Glieder mit.“ (1 Kor 12,26).

Ein konkretes Beispiel kann das verdeutlichen: Wenn sich ein Kaplan mit einem teuren BMW blicken läßt, dann heißt es gleich: „Schau dir diese Priester an!“ Oder wenn sich ein Kirchenvertreter im Eifer einer Fernsehdiskussion zu irgendeinem dummen Vergleich mit der Nazi-Zeit oder sonst einem Tabubruch hinreißen läßt, dann heißt es gleich: „Diese Katholiken!“ Natürlich kann sich jeder einzelne davon distanzieren und sagen: „Aber ich doch nicht!“ Natürlich ist es oft ungerecht und viel zu pauschal, wenn gleich alle Katholiken in ein schiefes Licht geraten. Und dennoch: Sollte nicht jeder Katholik von sich aus diese Mithaftung annehmen und auf sich nehmen? Wie könnte sonst die Kirche ganz real und konkret die Gemeinschaft sein, die mit dem Bild vom „mystischen Leib Christi“ gemeint ist? Dann aber gehört zur Kirchlichkeit auch die Mitbetroffenheit im Unheil, auch das Zusammenstehen im Beschädigten und Unvollkommenen dieses „mystischen Leibes“.

Nüchtern betrachtet trägt jeder Christ in dem Bereich, wo er persönlich verantwortlich ist, dazu bei, daß die Kirche bei weitem nicht die Gestalt von Heiligkeit besitzt, die ihr von Christus eigentlich zugedacht ist. Der Papst spricht es für alle aus:

„Aber auch wir haben als Söhne und Töchter der Kirche gesündigt, und es wurde der Braut Christi verwehrt, in ihrer ganzen Schönheit zu erstrahlen. Unsere Sünde hat das Wirken des Geistes im Herzen vieler Menschen behindert. Unser schwacher Glaube [und vielleicht denkt der Papst hier zuerst an sich selbst und an die Aufgabe seines Petrusamtes, die Brüder und Schwestern im Glauben zu stärken (vgl. Lk 22,31)] hat viele der Gleichgültigkeit verfallen lassen und sie von einer echten Begegnung mit Christus abgehalten.“<sup>9</sup>

Jeder hat durch sein persönliches Versagen nicht nur sich selbst und nicht nur den unmittelbar Betroffenen geschadet, sondern er hat auch die „Schönheit der Braut Christi“ beeinträchtigt. Deshalb steht es allen gut an, wenn sie die Solidarität mit der gesamten Christenheit aller Zeiten bewußt annehmen und sich beteiligen an der Aufarbeitung der alten Last und an der geistlichen Erneuerung der Kirche, die für das Jubiläum 2000 angesagt ist. Jeder einzelne darf seine Not in die Last der Vergangenheit mit einbringen und jeder einzelne soll mittragen an der Not mit der Last der Vergangenheit der ganzen Kirche.

Wenn die Kirche einen Jubiläumsablaß begeht, dann folgt als erster Schritt ihrer geistlichen Erneuerung, daß sie sich zu den Altlasten bekennt.<sup>10</sup> Deshalb ist die Diffa-

<sup>9</sup> Johannes Paul II., *Incarnationis mysterium* Nr. 11.

<sup>10</sup> Dazu zählt übrigens auch das ausdrückliche Eingeständnis der Mißbräuche in Theorie und Praxis der Ablässe, zu denen es im Lauf der Kirchengeschichte gekommen ist. „Die Vermehrung der Ablässe, vor allem aber ihre Verwendung als Geldquelle zur Finanzierung kirchlicher Projekte aller Art, die groben Übertreibungen ungeschulter Ablasssammler ..., die ihr Geschäft z. T. berufsmäßig und gegen Anteil am Ertrag betrieben ..., der Betrug mit erfundenen oder gefälsch-

mierung des Ablasses als leichtfertiges Überspielen der historischen Schuld ungerecht und gegenstandslos:

„Man könnte das Ganze eine Art Sonderangebot für die gesamte Christenheit nennen. Es handelt sich um einen Sündenrabatt der katholischen Kirche. ... Wie zu vernehmen ist, verkündet Papst Johannes Paul II. aus Anlaß des Jahrtausendjubiläums einen Sonderablaß, durch den allen, die Reue zeigen, die Strafe für ihre Sünden erlassen wird. Und der besondere Knüller dabei ist: die Reinwaschung ist im Gegensatz zur Zeit Tetzels vollkommen kostenlos zu haben. ... Welche Aussichten! Wir können nicht nur alles vergessen, was uns auf der Seele brennt. Wir können auch von morgen an zwei Jahre so richtig die Sau rauslassen.“<sup>11</sup>

Was ansteht, ist das Gegenteil von Vergessen, es ist das Annehmen dessen, was uns auf der Seele brennt. Gibt es eine Chance, Fortschritte zu machen in der geistlichen Erneuerung? Kann es gelingen, vom Alten mehr und mehr abzulassen und dem Neuen Wachstum, Raum und Gestalt zu geben? Und wenn, ist das nicht ganz allein die Leistung des einzelnen? Kann da denn die Kirche als ganze etwas dazu beitragen?

### *Glaube, Hoffnung und Liebe im Horizont des mystischen Leibes Christi*

Was hat die Kirche, was sie hier einsetzen und zur Anwendung bringen könnte? Das Beste, was die Kirche hat, ist ihre Verbindung mit Christus und ihr Anteil an der Heiligkeit Christi, insofern sie mit ihm in Verbindung steht. Diese Verbindung ist oft in der Heiligkeit einzelner Christen sichtbar geworden, und auch das gehört zum Besten, was die Kirche hat.<sup>12</sup> Wessen bedürfen nun die einzelnen Glieder der Kirche, die sich ihrer Schuldigkeit bewußt sind und die Folgen der Sünde aufzuarbeiten wünschen? Sie bedürfen eben der Heiligkeit. Läßt sich das zusammenbringen? Läßt sich das, was der eine hat, auf den anderen, der danach verlangt, übertragen? Es lassen sich zumindest die Personen zusammenbringen. Es läßt sich ein Bewußtsein von geistlicher Gemeinschaft, von Kommunikation, von Austausch, von Gegenseitigkeit und Zusammengehörigkeit vor Gott wecken.<sup>13</sup>

Denkbar wäre folgendes konkrete Beispiel: Die Folgen der Sünde sind wie eine Lawine, die sich bald unabhängig vom ersten Auslöser von selbst fortpflanzt und unauslöschlich eingräbt in die menschliche Geschichte. Wenn einer bei einem Verkehrs-

---

ten Vollmachten, die Unterschlagung, Verschiebung und Zweckentfremdung der gesammelten Gelder, die rivalisierende Beteiligung nicht nur verschiedener kirchlicher, sondern auch weltlicher Instanzen am Gewinn, die gelegentliche Verpachtung des Ablaßgeschäfts an Laien gegen vorschüssige Zahlung einer Pauschalsumme ... u.a.m. trugen zu der bekannten Verweltlichung der abendländischen Kirche bei, die andauernd beklagt, aber nie wirksam bekämpft wurde.“ (G. A. Benrath, *Ablaß*, in: TRE I, 351). Deutlicher als je zuvor hat mit Paul VI. ein Papst diese Mißstände eingestanden. (Paul VI., *Indulgentiarum doctrina*. Apostolische Konstitution vom 1. 1. 1967, Nr. 8).

<sup>11</sup> Michael Winter in der *Süddeutschen Zeitung* von Silvester/Neujahr 98/99.

<sup>12</sup> Die Ablaßtheologie spricht hier nach wie vor vom „Kirchenschatz“: „Der Kirchenschatz ist Christus, der Erlöser selbst. ... Außerdem gehört zu diesem Schatz auch der wahrhaft unermeßliche, unerschöpfliche und stets neue Wert, den vor Gott die Gebete und guten Werke der seligsten Jungfrau Maria und aller Heiligen besitzen.“ (KKK Nr. 1476-1477).

<sup>13</sup> „Den Ablaß beten, heißt in diese geistige Gütergemeinschaft eintreten und sich ihr zur Verfügung zu stellen.“ (J. Ratzinger, *Portiunkula. Was Ablaß bedeutet*, in: *Bilder der Hoffnung*, Freiburg 1997, 99).

unfall unglückseligerweise ein Kind getötet hat, dann ist das mit keinem Schmerzensgeld der Welt wieder gut zu machen. Und wer weiß, was für Folgen daran noch hängen? Dieses Kind war vielleicht die einzige Stütze seiner Eltern. Diese Eltern haben im Alter nun niemand, der für sie sorgt, und sind auf die sozialen Einrichtungen angewiesen. Wie lange haben sie daran zu leiden, daß ihnen die Familie fehlt, daß ihnen die jüngere Generation verloren gegangen ist? Wie viel Kränkung und Bitternis gegenüber Dritten zieht das eigene Unglück nach sich? Die Folgen der Sünde, so muß es dem Verursacher des Unfalls vorkommen, sind unabsehbar, unaufhörlich, eine endlose Kette. Hier mit der Aufarbeitung zu beginnen, um wieder irgend etwas gut zu machen, muß ihm als verzweifelt aussichtsloses Unternehmen erscheinen. Wird für ihn nicht Trost in dem Gedanken zu finden sein, daß es auch eine andere Kette, eine andere Ursachenfolge in der Welt gibt, an der sich das Unheil bricht, weil es hier ausgelitten und aus Güte und Hingabe in Segen verwandelt wird? Das ist es, was Christus und alle Heiligen getan haben. An ihnen hat sich die Woge des Bösen gebrochen und ist abgetropft, weil sie es nicht weitergegeben, sondern auf sich genommen und durchlitten haben.<sup>14</sup> Wird einer, der für sich selbst verzweifeln müßte, weil er unmöglich die Folgen seiner Tat auslöschen kann, nicht aus dem Gedanken des Zusammenwirkens in der Gemeinschaft der Heiligen die Hoffnung schöpfen, daß das wenige Gute, das er leisten kann, nicht umsonst ist, auch wenn es nie ausreicht, um für sich selbst reinen Tisch zu machen? Immerhin mag es zur Linderung und Tilgung der Sündenfolgen Dritter beitragen, so wie zu hoffen ist, daß es denen gelingt, die als Dritte, Vierte, Fünfte usw. von seinen Sündenfolgen betroffen sind, das Unheil durch Großmut und Bereitschaft zum Ertragen zu bremsen und auszuheilen. Es gibt in der Kirche Menschen, die in der Verkettung der Umstände nicht nur alles, was sie einstecken müssen, wieder austeilten, sondern deren Kraft zum Guten größer ist als das Umsichgreifen der Sünde. Wenn diese Menschen, angefangen von Christus über alle Heiligen bis zu den im Verborgenen wirkenden hochherzigen Seelen, mit denen zusammengebracht werden und zusammenstehen, die für sich allein in der Verstrickung des Leids verzagen müßten, dann besteht Aussicht auf echte Bekehrung zum Guten, auf echten Fortschritt in der Umgestaltung der Menschheit zum Besseren. Eben das ist die Idee des „mystischen Leibes“:

„Auf der anderen Seite lehrt die Offenbarung, daß der Christ auf seinem Bekehrungsweg nicht allein gelassen ist. In Christus und durch Christus ist sein Leben durch ein geheimnisvolles Band mit dem Leben aller anderen Christen in der übernatürlichen Einheit des mystischen Leibes verbunden. So kommt es zwischen den Gläubigen zu einem wunderbaren Austausch geistlicher Güter, kraft dessen die Heiligkeit des einen den anderen zugute kommt, und zwar mehr als die Sünde des einen den anderen schaden kann.“<sup>15</sup>

<sup>14</sup> Dieses Wahrheitsmoment, daß Sündenfolgen ausgelitten werden müssen, findet sich wieder in der alten Lehre, daß Gott keine Sünde ungestraft läßt. (Vgl. A. Angenendt, *Geschichte der Religiosität im Mittelalter*, 629). Man kennt diesen Grundsatz auch aus der mittelalterlichen „Dixi irae“ – Dichtung:

„Iudex ergo cum sedebit  
quidquid latet apparebit  
nil inultum remanebit.“

(„Sitzt der Richter dann zu richten / wird sich das Verborg'ne lichten; / Nichts kann vor der Strafe flüchten.“) Man muß darin nicht ein ins Grausam-Unerbittliche verzerrtes Gottesbild sehen. Vielmehr drückt sich darin die theologische Einsicht aus, daß der Prozeß des Aufarbeitens und Ausleidens der Sündenfolgen nicht per Federstrich erlassen werden kann.

<sup>15</sup> Johannes Paul II., *Incarnationis mysterium* Nr. 10.

Wenn also die Kirche etwas beitragen kann zur Abarbeitung ihrer historischen Last und der persönlichen Last einzelner ihrer Mitglieder, dann dadurch, daß sie die Gemeinschaft zwischen den sündigen und den heiligen Mitgliedern herstellt und sie alle mit Christus in dem mystischen Leib zusammenschließt. Schon Thomas von Aquin hat den Grundsatz formuliert: Wenn ein Ablass überhaupt etwas taugt und etwas bewirkt, dann nur wegen der Einheit des mystischen Leibes Christi. „Ratio autem quare valere possunt [indulgentiae], est unitas corporis mystici.“<sup>16</sup>

Das alles ist nun aber noch sehr vage und allgemein. Wenn zum Jubiläum der einzelne Gläubige eingeladen wird, sich an der großen geistlichen Erneuerung zu beteiligen, wenn den einzelnen zugerufen wird: „*Laß ab vom Alten, werde neuer Mensch*“, dann müssen wir noch einmal den Ausgangspunkt beim einzelnen nehmen. Wie kann er tatsächlich Hilfe und Unterstützung aus der Gemeinschaft mit dem ganzen mystischen Leib der Kirche gewinnen?

### *Provokationen und Konflikte im Alltag*

Eine Gleichniserzählung vermag einige Aspekte dieser existentiellen Dimension zu erhellen.<sup>17</sup> Einem Lehrer passiert es im Unterricht, daß ihm die Hand ausrutscht und er einen Schüler ohrfeigt. Damit hat er sich eines ziemlich schwerwiegenden Vergehens schuldig gemacht, das disziplinarische und sogar strafrechtliche Maßnahmen nach sich ziehen könnte. Der Schüler hat sofort aufgeschrien: „Ich sag’s meinem Vater und der zeigt Sie an!“ Im Lauf des Nachmittags werden hektisch Telefonate geführt. Der Rektor der Schule wird mit eingeschaltet. Schließlich läßt es der Vater des Schülers mit einer ausdrücklichen Entschuldigung des Lehrers bewenden und verzichtet auf weitere Maßnahmen. Ebenso verzichtet der Rektor auf weitere disziplinarische Verfolgung des Falls. Der Lehrer darf aufatmen, er weiß, daß ihm aus der Affäre jetzt kein schlimmes Ende mehr erwachsen kann.<sup>18</sup> Aber am nächsten Tag muß er wieder in die Klasse hinein. Und ihm wird klar: Es ist nicht mehr wie vorher. Die Atmosphäre ist belastet. Das Vertrauensverhältnis ist zerbrochen. Es werden die leidenschaftlichen Folgen der Sünde spürbar. Der Lehrer fühlt sich unsicher. Er hat Angst, daß ihm wieder so etwas passieren könnte. Er empfindet Aggression gegenüber dem frechen Schüler, der der Anlaß für den ganzen Ärger war. Aber er weiß zugleich, daß er diese Aggression unterdrücken muß. In der Klasse sind einige Schüler aus Solidarität mit dem Geohrfeigten jetzt die verschworenen Feinde des Lehrers. Wer sich meldet und mitarbeitet, gilt als Verräter. Ein paar ängstliche Schüler sind noch ganz verschreckt und haben Angst, daß auch sie sich eine Ohrfeige einfangen könnten. Hemmungen, Blockaden, Unsicherheiten. Wie jetzt miteinander umgehen? Es führt kein Weg an der langsamen Aufarbeitung vorbei. Mühsam wird sich der Lehrer wieder Vertrauen erarbeiten müssen, indem er peinlich gerecht ist, indem er vorsichtig den betroffenen Schüler wieder in das gemeinsame Arbeiten einbezieht, indem er die nächsten Provokationen und Konflikte geduldig hinnimmt, und bei alledem noch die

<sup>16</sup> Thomas von Aquin, *Summa Theologica Supplementum* q. 25 a. 1.

<sup>17</sup> Der Vergleich hat sich insofern bewährt, als er beim Vortrag vor kirchlichen Mitarbeitern dazu angeregt hat, ähnliche Geschichten zu erzählen, die im wirklichen Leben passiert sind, und die damit eine gewisse existentielle Resonanz für das, was mit der Praxis des Ablasses vorgeschlagen wird, hervorgerufen hat.

<sup>18</sup> Das, kann man sagen, ist die Vergebung der Schuld, wie sie dem Bußsakrament entspricht.

eigene Unsicherheit langsam abbaut. Die Aufarbeitung der Situation ist durch nichts zu ersetzen, aber sie kann leicht und schnell oder leidvoll und langsam vor sich gehen.<sup>19</sup>

Zur Beförderung und Unterstützung dieses Prozesses ist folgende Möglichkeit denkbar:<sup>20</sup> Der Direktor kommt mit ins Klassenzimmer. Er wird nicht souverän einfach bestimmen: „So, jetzt tut ihr alle zusammen so, als wenn nichts gewesen wäre!“ Aber er kann seine Vertrauens- und Autoritätsstellung in die Wagschale werfen. Er ist geachtet als gerechter Mensch, als weitblickend und überlegen Denkender. Dieses Ansehen hat er sich langsam erworben und aufgebaut.<sup>21</sup> Wenn er darum die Ängste und Blockaden ins klärende und lösende Wort hebt, wenn er sich persönlich als Garant des künftigen Miteinanders in der Klasse verwendet, wenn er dem Kollegen das Selbstvertrauen wieder stärkt, dann schafft er damit tatsächlich eine Atmosphäre der Befreiung und eines zukunftssträchtigen Neuanfangs.

Kehren wir zurück zur geistlichen Erneuerung anläßlich des Jubiläums. Der einzelne Gläubige kann die Hilfe der kirchlichen Gemeinschaft erfahren, freilich nicht als Ersatz oder als Ersparnis dessen, was ihm auferlegt ist, sondern als Unterstützung und Beförderung. „Was eine innere Forderung der menschlichen Existenz ist, kann nicht durch einen Rechtsakt überflüssig gemacht werden.“<sup>22</sup> Diesem Prinzip folgt die offizielle Linie des Lehramts:

„Der Ablass ist also nicht ein leichter Weg, um der sonst notwendigen Buße für die Sünden zu entgehen. Er ist vielmehr eine Stütze, die jeder einzelne Gläubige, seiner eigenen Schwäche demütig bewußt, im geheimnisvollen Leib Christi findet, der als ganzer «durch Liebe, Beispiel und Gebet zu seiner Bekehrung mitwirkt» (LG 11).“<sup>23</sup>

Der echte Fortschritt hat sein Maß in dem, was einer selbst tut, sein Maß, aber nicht seine Grenze.<sup>24</sup> Je mehr einer selbst zuwege bringt in der Verwandlung zum Guten hin, im Wachstum der Liebe, desto mehr wird er profitieren können von der Hilfe der Kirche. Und mit dieser Hilfe kommt er darin weiter, als er gekommen wäre, wenn er auf sich allein gestellt geblieben wäre.

<sup>19</sup> Vgl. K. Rahner, *Kleiner theologischer Traktat über den Ablass*, in: *Schriften zur Theologie* VIII, 481: „Ausreifung kann in verschiedener Weise geschehen: abgerungen, mühsam und gehemmt oder in einem seligen Sturm, in einem freien Enthusiasmus, der das als die Seligkeit der starken Liebe erfährt, was dem anderen die Qual einer mühevollen «Abtötung» ist. Man kann also Gott bitten, er möge die Möglichkeit einer schnellen und seligen Ausreifung gewähren. Man kann ihn aber nicht bitten, halbfertig und unausgereift Gottes heilige Seligkeit teilen zu dürfen.“

<sup>20</sup> Damit wäre nun der Ablass zu vergleichen.

<sup>21</sup> Darin darf man das Analogon zu den im Kirchenschatz gesammelten Verdiensten der Ablass-theologie sehen.

<sup>22</sup> J. Ratzinger, *Portiunkula*, a.a.O., 95. Vgl. ebd. 94: „Vergebung bedeutet nicht, daß dieser existentielle Prozeß überflüssig wird, sondern daß er einen Sinn erhält, daß er angenommen wird.“ Weil der eigene existentielle Akt nicht ersetzt werden kann, ist der gewonnene Ablass auch nicht auf Lebende übertragbar. Der andere kann sich sein Bemühen um Wachstum in der Liebe nicht sparen. Wohl aber ist er „per modum suffragii“ (in der Weise der Fürbitte) auf die Verstorbenen zu übermitteln. Die Möglichkeit, selbst für sein Seelenheil zu sorgen, ist auf das Leben beschränkt. Der Tod führt hinüber in die Endgültigkeit. Nicht mehr der Verstorbene selbst, wohl aber Gott für ihn kann die Zuwendung der Verdienste Christi (Haupt und Glieder) annehmen, kraft derer er in Läuterung und Sühne fortschreitet.

<sup>23</sup> Paul VI., *Indulgentiarum doctrina* Nr. 8, Anm. 39.

<sup>24</sup> „Bei den Teilablässen tritt an die Stelle der früheren Maßangaben nach Tagen und Jahren eine neue Norm und Bemessungsart, bei der das Tun des Christgläubigen selbst, der das mit einem

### Konkrete Empfehlungen

Was bietet die Kirche konkret an zum Jubiläum? Wie gedenkt sie, die geistliche Erneuerung der einzelnen Gläubigen und so der ganzen Kirche zu befördern? Wozu lädt sie ein? Zunächst ist zu sagen, daß es sich um eine echte Einladung handelt, deren Annahme ganz im Belieben der Gläubigen, „in sancta et iusta libertate filiorum Dei“, steht.<sup>25</sup> Die Kirche empfiehlt die Beteiligung an entsprechenden Aktionen, aber weiß dabei sehr wohl um den Wert vieler anderer Wege der geistlichen Erneuerung und des Wachstums in der Liebe.<sup>26</sup> In einem kommen alle diese Wege überein, und das wird auch das Maß sein, in wieweit jemandem das eine oder das andere besser hilft:

„All diesen Mitteln ist das eine gemeinsam, daß sie Heiligung und Läuterung um so stärker bewirken, je enger man mit Christus, dem Haupte, und der Kirche, seinem Leibe, in Liebe verbunden ist.“<sup>27</sup>

Der existentielle Prozeß des Tragens und Abtragens der Folgen der Sünde schreitet also in dem Maß fort, wie einer in der Liebe wächst. Darum ist schon seit Thomas von Aquin der Gedanke lebendig, daß alle Veranstaltungen und Auflagen im Zusammenhang mit der Läuterung des Menschen dann fortfallen können, wenn die Liebe so stark ist, daß sie deren Ziel schon längst erreicht hat.<sup>28</sup> Die meisten Christen werden aber Zeit brauchen, um an sich zu arbeiten. Sie werden die Heiligkeit nicht im „seligen Sturm der Liebe“<sup>29</sup> erreichen. Für sie sind folgende Veranstaltungen angeboten:<sup>30</sup>

In Rom ist man eingeladen zum Besuch einer der Kirchen, die früher die traditionelle „Siebenkirchenwallfahrt“ ausgemacht haben (S. Maria Maggiore, S. Lorenzo, S. Croce in Gerusalemme, die Lateranbasilika, S. Sebastiano (oder sonst eine Katakomben), St. Paul vor den Mauern, St. Peter), dazu die Wallfahrtsstätte Madonna del Divino Amore. Ganz neu in diesem Heiligen Jahr ist, daß neben Rom auch die Hauptkirchen des Heiligen Landes empfohlen werden (Verkündigungskirche in Nazaret, Geburtskirche in Betlehem, Grabeskirche in Jerusalem). In ihren Diözesen dürfen die Bischöfe die Kathedrale oder sonst einen Wallfahrtsort als gleichrangige Gebetsstätte auszeich-

---

Ablaß versehene Werk verrichtet, beachtet wird. Da nämlich der Christgläubige durch sein Handeln – außer dem Verdienst, das seine Hauptfrucht ist – auch Nachlassung zeitlicher Sündenstrafen erlangen kann, und zwar um so mehr, je größer die Liebe des Handelnden und der Wert seines Werkes ist, schien es gut, diesen Strafnachlaß, den der Christgläubige durch sein Werk erwirbt, als Maß für den Strafnachlaß zu nehmen, den die kirchliche Autorität durch einen Teilablaß freigebig hinzufügt.“ (Paul VI., *Indulgentiarum doctrina* Nr. 12).

<sup>25</sup> Paul VI., *Indulgentiarum doctrina* Nr. 11.

<sup>26</sup> „Wenn unsere heilige Mutter Kirche ... ihren Gläubigen aufs neue den Gebrauch der Ablässe empfiehlt, ... dann beabsichtigt sie in keiner Weise andere Formen der Heiligung und Läuterung herabzusetzen.“ (Paul VI., *Indulgentiarum doctrina* Nr. 11). Konkret auf das Jubiläum hin spricht Johannes Paul II. von einem „weiteren Zeichen“ unter anderen (Johannes Paul II., *Incarnationis mysterium* Nr. 9) und verfügt, daß die Gläubigen einen Ablaß gewinnen „können“ (nicht sollen). (Ebd. Nr. 10).

<sup>27</sup> Paul VI., *Indulgentiarum doctrina* Nr. 11.

<sup>28</sup> Im Weltkatechismus heißt es ausdrücklich: „Eine Bekehrung, die aus glühender Liebe hervorgeht, kann zur völligen Läuterung des Sünders führen, so daß keine Sündenstrafe mehr zu verbüßen bleibt.“ (Nr. 1472).

<sup>29</sup> K. Rahner (vgl. oben Anm. 19).

<sup>30</sup> Quelle für das Folgende ist das Dekret der Apostolischen Pönitentiarie vom 29. 11. 1998 über die Ordnung der Ablässe im Heiligen Jahr, das der Bulle Johannes Pauls II. *Incarnationis mysterium* beigelegt ist.



nen. Diese Besuche, so wird ausdrücklich vermerkt, können in einer Gruppe oder einzeln geschehen. Wenn man aber auf den Sinn schaut, der hinter allem steht, dann ergibt sich klar, wohin die pastorale Begleitung und Ausgestaltung dieser Wallfahrten zielt, nämlich auf das Zusammenführen der Gläubigen in der Einheit des mystischen Leibes Christi. Der Sinn ist, uns begreiflich zu machen,

„... wie eng wir in Christus miteinander verbunden sind und wieviel das übernatürliche Leben jedes einzelnen für andere beitragen kann, daß auch sie mit dem Vater leichter und enger vereint werden können. Die Übung der Ablässe entzündet daher wirksam die Nächstenliebe.“<sup>31</sup>

Auch wer als einzelner Pilger eine dieser Kirchen besucht, ist gehalten, in die Gemeinschaft der großen Kirche einzutreten, indem mit diesen Besuchen jeweils die Teilnahme an einer liturgischen Feier verbunden ist. Genauso will die Auflage, die ein Gebet nach der Meinung des Heiligen Vaters zum verpflichtenden Bestandteil des Jubiläumsablasses macht, die Einheit des mystischen Leibes Christi als wesentliches Element herausstellen. Denn durch dieses Gebet wird „das Zeugnis der Gemeinschaft mit der Kirche ... bekundet“.<sup>32</sup> Die beiden anderen Dinge, die auf jeden Fall zu einer solchen Wallfahrt dazugehören, sind die Sakramente der Buße und der Eucharistie. Gerade als unabdingbare Bestandteile weisen sie auf den zentralen Sinn der geistlichen Erneuerung im Heiligen Jahr hin: „Höhepunkt des Jubiläums ist die Begegnung mit Gott Vater durch den Erlöser Jesus Christus, der in seiner Kirche besonders in den Sakramenten gegenwärtig ist.“<sup>33</sup>

Insofern Christus immer auch in den notleidenden Brüdern und Schwestern gegenwärtig ist, wird der Besuch bei Kranken, Behinderten, Einsamen, Alten, Gefangenen usw. zu einer Wallfahrt erhoben, die mit der Reise nach Rom oder ins Heilige Land gleichrangig ist, weil man dabei „gleichsam zu Christus pilgert“ (ebd.). Schließlich werden noch die üblichen Möglichkeiten der Askese und des Reifens durch Fasten und Verzicht ins Auge gefaßt.

Alle diese einzelnen Möglichkeiten, die der Gläubige hat, sich am Jubiläum zu beteiligen, „sollen jene echte Umkehr des Herzens zum Ausdruck bringen, zu der die Gemeinschaft mit Christus in den Sakramenten hinführt“ (ebd.). Die „Umkehr des Herzens“ besagt jenen existentiellen Prozeß des Tragens und Abtragens der eigenen Verstrickung und der gesamtkirchlichen Verhaftung in Schuld. Welche Handlung auch immer einer frei wählt, um das Jubiläum in diesem ernstesten Aspekt der geistlichen Erneuerung mitzuvollziehen, seine Handlung wird, indem er sie bewußt in die Feier der gesamten Kirche hineinstellt, von eben dieser, von der gesamten Kirche, mit hoher Wertschätzung, ja mit Aufwertung beantwortet: Was du da tust, um an deiner Umwandlung zum Guten und an der Umwandlung der ganzen Welt zum Guten zu arbeiten, du tust es nicht nur für dich selbst, sondern es kommt der ganzen Kirche zugute. Das macht den großen Wert deines Tuns vor Gott aus, du trägst zur Schönheit der Braut Christi bei. Und du tust es nicht nur allein, sondern die ganze Kirche tut es mit dir. Du handelst hier als Kirche, und das gibt deinem Handeln Nachdruck und Bedeutung. Was der einzelne tut, das wird in höchster Weise gewürdigt und anerkannt, indem die Kir-

<sup>31</sup> Paul VI., *Indulgentiarum doctrina* Nr. 9. Vgl. Johannes Paul II., *Incarnationis mysterium* Nr. 10: „Denn auch im geistlichen Bereich lebt keiner nur für sich allein. Und die heilsame Sorge um das eigene Seelenheil wird erst dann von Furcht und Egoismus befreit, wenn sie zur Sorge auch um das Heil des anderen wird.“

<sup>32</sup> Dekret der Apostolischen Pönitentiarie, a.a.O.

<sup>33</sup> Ebd.

che sich diesem Handeln anschließt und ihr Bestes mit hineinlegt.<sup>34</sup> Wie man durch Ansatz am richtigen Hebel die Kraft vervielfachen kann, so bekommt das persönliche Fortschreiten des einzelnen in seiner geistlichen Erneuerung Verstärkung und Auftrieb, wenn er es in den Kontext der Kirche stellt.

Wenn der Papst also einen Jubiläumsablaß ausruft, dann ist er nichts anderes als die Stimme der Kirche, die spricht: „Komm, zum Haus des Herrn wollen wir pilgern.“ (Ps 122,1). Für den einzelnen Gläubigen, der um die Kraft der Einheit im mystischen Leib Christi weiß, und sich mit seinen konkreten Unternehmungen, Wallfahrten und geistlichen Bemühungen der Jubiläumsfeier gern anschließt, ist das ein Grund zur Freude: „Ich freute mich, als man mir sagte: Komm, zum Haus des Herrn wollen wir pilgern.“ Und warum sollte es nicht möglich sein, daß jemand, der aus vollem Herzen diese Pilgerschaft mitmacht, der sich vorbehaltlos in die Gemeinschaft der Kirche als Leib Christi hineinbegibt (auch um ihre Last mitzutragen), der nur noch wünscht, zu tun, was die Kirche als Braut Christi tut (nämlich in Liebe zum Herrn und zu allen Menschen entbrennen), warum sollte es nicht möglich sein, daß dieser Mensch dann tatsächlich zum „Höhepunkt des Jubiläums“ gelangt, zur „Begegnung mit Gott“? Warum sollte er dann nicht etwas von jener Vollkommenheit spüren, die in der Redeweise vom „vollkommenen Ablass“ angedeutet ist? Er persönlich und die ganze Kirche werden geistlich erneuert aus dieser Feier hervorgehen und in der Kraft der Liebe mutig ins nächste Jahrtausend hineinschreiten.

„Die heilsame Einrichtung der Ablässe trägt somit auf ihre Weise dazu bei, daß die Kirche für Christus bereitet wird, frei von Makel und Runzel, heilig und unbefleckt, durch das übernatürliche Band der Liebe in Christus wunderbar geeint. Da nämlich durch die Ablässe die Glieder der sich läuternden Kirche rascher der himmlischen Kirche eingegliedert werden, wird gerade durch die Ablässe die Königsherrschaft Christi immer mehr und schneller verwirklicht, bis «wir alle zur Einheit im Glauben und in der Erkenntnis des Sohnes Gottes gelangen, damit wir zum vollkommenen Menschen werden und Christus in seiner vollendeten Gestalt darstellen» (Eph 4,13).“<sup>35</sup>

Franz Joseph Baur, München

<sup>34</sup> Klassisch ist die Diskussion, ob der Ablass eine „Fürbitte“ der Kirche darstellt (K. Rahner, *Zur heutigen kirchenamtlichen Ablasslehre*, in: *Schriften zur Theologie* VIII, 497–503) oder ob die Kirche dabei „nicht nur betet, sondern autoritativ den Schatz der Genußnahmen Christi und der Heiligen ... zuteilt“ (Paul VI., *Indulgentiarum doctrina* Nr. 8). Den letzten Stand der Überlegung markiert Ratzingers Hinweis: „Alles kommt von Christus, aber da wir zu ihm gehören, wird auch das Unsere zum Seinigen und erhält heilende Kraft.“ (J. Ratzinger, *Portiunkula*, a.a.O., 99). Was die Kirche dem Bußwilligen zuwendet, nimmt sie also durchaus von ihrem Eigenen. Autoritative Zuwendung hat nichts mit Willkür zu tun, sondern meint, daß die Kirche nicht nur ein Beispiel gibt oder einen Vorschlag macht, sondern versichert – und genau dazu hat sie die Kompetenz –, daß sie dem Büßenden die ganze Kraft der Gemeinschaft zur Verfügung stellt.

<sup>35</sup> Paul VI., *Indulgentiarum doctrina* Nr. 10. Zur ganzen Problematik vgl. auch den Artikel „Ablass“ im neuen LThK <sup>3</sup>1993, Band I, sp. 51–58.